

29.03.2011

Glück in Grün, Rot sieht schwarz



**Freut sich auf Gesellschaft:
Dietmar Hemmerle, Grüne.**

Von Stefan Jung

Dietmar Hemmerle, fünf Jahre lang Einzelkämpfer der Grünen im Königsteiner Parlament, bekommt Gesellschaft. Das war am Sonntagabend schon absehbar und ist seit gestern Nachmittag Fakt. Was Hemmerle besonders freuen dürfte: Die Grünen werden künftig zu dritt in der Stadtverordnetenversammlung Platz nehmen und darüber hinaus sogar einen Vertreter in den Magistrat entsenden können.

Für den Spitzenkandidaten der Grünen ist das ein Erfolg, der sich vor allem in einer verbesserten Arbeitsökonomie bemerkbar machen sollte. Künftig wird Dietmar Hemmerle nicht mehr auf allen Hochzeiten – sprich Fachausschüssen und Aufsichtsräten der Stadt – alleine tanzen müssen, sondern kann sich die Arbeit mit seinen Kollegen teilen. Das macht das Leben als grüner Kommunalpolitiker etwas leichter.

Sehr gut leben kann Hemmerle mit der mehr als begründeten Vermutung, dass auch die Königsteiner Grünen vom bundesweiten Aufschwung der Öko-Partei im Gefolge der Kernkraft-Diskussion profitiert haben.

Dass die Grünen in der Kurstadt nicht ganz so überzeugend abgeschnitten haben wie in den Nachbarkommunen und im Kreis, führt Hemmerle nicht zuletzt auf das Vorhandensein der Aktionsgemeinschaft Lebenswertes Königstein (ALK) zurück. Bekanntlich spricht die mit ihrem Kurs in der Kurstadt gerade auch Wähler an, die auf höherer Ebene ihr Kreuz schon mal bei den Grünen machen.

Während man sich bei den Grünen mit künftig drei Sitzen ein besseres Arbeiten erwartet, sind vier Sitze für Thomas Villmer zum kommunalpolitischen Sterben zu viel und zum Leben zu wenig. Beim SPD-Fraktionschef war gestern denn auch die Laune im Keller, als sich der schlechte Trend der Genossen vom Sonntag im Endergebnis bestätigte. Mit 10,9 Prozent büßte die SPD nicht nur gegenüber der Wahl vor fünf Jahren 2,1 Prozent ein, sondern verlor auch einen Sitz.

Für Villmer eine herbe Enttäuschung, umso mehr als er und seine Mitstreiter eher doch mit einem Sitz mehr geliebäugelt hatten. Dass die SPD jetzt nicht einmal den Status quo von 2006 halten konnte, wertet der Sozialdemokrat als Niederlage, die auch persönliche Konsequenzen haben könnte.

Zwar werde man sich jetzt zunächst mit Vorstand und Fraktion zusammensetzen, um den weiteren Kurs abzustecken. Er könne sich aber doch vorstellen, so Villmer, dass der eine oder andere der gewählten Genossen sein Mandat nicht antreten werde. Ob das auch für ihn selbst gelten könnte? Der Spitzenkandidat der SPD wollte das nicht ausschließen. Er werde sich auf jeden Fall intensiv Gedanken über die Zukunft der Königsteiner SPD und seine eigene machen. Zu arbeits- und zeitintensiv sei das ehrenamtliche Engagement schon mit fünf Fraktionsmitgliedern gewesen. Das Ganze auf vier

Genossen zu verteilen, sei kaum zu schultern. Villmer: «Wir sind doch alle auch noch berufstätig.»

Kleiner Trost für FDP

Wie die SPD muss auch die Königsteiner FDP den Verlust eines Sitzes verkraften. Die Liberalen tun sich aber damit hörbar leichter. «Natürlich wurmt es uns, dass wir künftig nur noch mit vier Sitzen vertreten sind. Zumal wir die für den fünften Sitz erforderliche Stimmenzahl im Vergleich zur SPD nur knapp verpasst haben», zog FDP-Spitzenkandidat Alexander Freiherr von Bethmann gestern eine erste Bilanz. Letztlich aber seien die Kurstadt-Liberalen «nur» um 533 Stimmen unter dem Ergebnis von 2006 geblieben. Verglichen mit anderen liberalen Stadtverbänden, die deutlicher für den FDP-Kurs im Bund abgewatscht worden seien, sei das doch ein kleiner Trost.

Was seine eigene Zukunft als Stadtverordnetenvorsteher angehe, wollte von Bethmann gestern nicht spekulieren. Grundsätzlich sei er gerne dazu bereit, das Amt weiterzuführen. «Sollte sich die Mehrheit der Parlamentarier jedoch anders entscheiden, werde ich mich aber auch nicht in den Schmollwinkel zurückziehen», konstatierte von Bethmann, wohlwissend, dass sein Amt noch ein Relikt aus den Tagen ist, da FDP und CDU koalierten.

Koalition wohl kein Thema

Seit 2006 gibt es weder diese noch eine andere Koalition, und vieles, wenn nicht alles deutet darauf hin, dass das auch so bleibt. Zwar gibt es rechnerisch die Möglichkeit, Koalitionen zu schmieden. Doch vor allem aus dem Lager der beiden Platzhirsche von CDU und ALK, die man dazu dringend braucht, hörte man gestern alles andere als lautes Röhren nach dem Führungsanspruch in der Stadt. Im Gegenteil.

«Wir können mit dem Ergebnis, und damit, dass wir unsere 14 Sitze gehalten haben, absolut leben», kommentierte Spitzenkandidat Alexander Hees, das Ergebnis seiner CDU. Die hat sich mit 37,2 Prozent zwar noch einmal um einen Hauch gegenüber dem Absturz von 2006 verschlechtert. Bei den Christdemokraten jedoch ist man genügsamer geworden, schreit nicht zetermordio, sondern lobt viel mehr die zuletzt allgemein verbesserte, und vor allem konstruktivere Arbeitsatmosphäre im koalitionslosen Stadtparlament. Zwar wolle er der Analyse des Wahlergebnisses noch nicht vorgreifen, so Hees. Denn das sollte gestern Abend im Team erfolgen. Grundsätzlich jedoch sehe er die Frage nach einer möglichen Koalition nicht als drängend an.

Ähnlich hört sich das auch bei der ALK an. Die hat zwar gegenüber der letzten Kommunalwahl 1,1 Prozent eingebüßt, konnte aber ebenfalls mit den nunmehr 32,1 Prozent ihre 12 Sitze halten. «Es kann ja nicht immer nur so rasant nach oben gehen», nahm sich Spitzenkandidatin Dr. Hedwig Schlachter den Verlust nicht allzu sehr zu Herzen. Für eine Wählergemeinschaft sei das nach wie vor ein mehr als stolzes Resultat, das landesweit seines Gleichen suche. Zufrieden ist man im Lager der ALK auch darüber, dass eine schwarz-gelbe Koalition nach der Wahl jetzt auch rein rechnerisch nicht mehr möglich ist. Schlachter: «Diese absolute Mehrheit ist weg und darüber freuen wir uns.»

Noch größer wäre ihre Freude sicherlich gewesen, wenn sich der erste Trend aus dem Stadtteil

Schneidhain bewahrheitet hätte. Dort hatte es am Sonntag so ausgesehen, als könnte sich die ALK im Ortsbeirat weit über 40 Prozent sichern. Das wiederum wäre ein klares Votum der Wähler zugunsten des ALK-Kurses beim geplanten Sportplatzverkauf gewesen.

Das Endergebnis bei den Ortsbeiratswahlen im zerstrittenen Stadtteil sah gestern Nachmittag dann aber doch die CDU knapp vorn mit 36,5 Prozent, gefolgt von der ALK mit 35,3 Prozent. Lesen Sie mehr zum Wahlausgang in den Stadtteilen und weitere Stimmen in der morgigen TZ.

© 2011 Frankfurter Neue Presse